

Verfahren täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 86 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Duker's Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesener), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Stilabonements-Bureau: In Melas bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Skritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 91. Hermannstadt, Donnerstag den 22. April 1897. 113. Jahrgang.

Wenn die Trauben sauer sind.

Nicolaus Bartha ist im Szegedvarer Wahlbezirk „mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit“ — diese Ausflucht bringt in verschämter Form gleich einer erdrosselten Jungfrau das Organ des zukünftigen „Vollsbundes“, der unter Gabriel von Ugron's Patronat am 2. Mai gebildet werden soll — von der Candidatur zurückgetreten. Ja, wozu hat er dann überhaupt candidirt, wenn er „ungefähr“ fähig; oder ist ihm die Keantheit urplötzlich in die Glieder gefahren, weil die Trauben zu sauer waren? Einer anderen Version zufolge fand er sich zum Rücktritt veranlaßt, weil die Behörden, die in dem Kampfe der beiden Schattierungen der äußersten Linken anfänglich sich neutral verhielten, „auf höheren Befehl“ für den Gegner Bartha's in Action traten.

Faule, leere Ausrede. Die Trauben waren sauer. Welche dieser zwei sich schnurstracks widersprechenden Versionen soll die richtige sein? Wahrscheinlich keine. Im Interesse des Koffuth'schen Clays ist gewiß kein höherer Befehl ergangen, Bartha hinwieder ist kerngesund, denn er schüttelt im „Magyarország“ seine bluttriefenden Carmagnolen nach wie vor aus dem Kessel.

Die Wahrheit ist einfach die, daß Gabriel von Ugron Franz Koffuth gegenüber wieder den Kürzeren gezogen hat. Vergebene Mühe: der große Götz ist viel zu klein, um gegen den Namen Koffuth's aufzukommen. Dieser Name — nicht der höhere Befehl hat ihn und seine Partei auch bei den allgemeinen Wahlen zu Boden geschlagen. Dieses Los wird ihm auch bei allen seinen Versuchen beschieden sein.

Das mag für Herrn von Ugron schmerzhaft und beschämend sein, doch das Land lassen seine verdienten Niederlagen kalt. Was ist dem Lande Herr von Ugron? Helaba, noch weniger als Helaba.

Doch wir haben vielleicht schon mehr Worte gewidmet dem Rücktritt Bartha's, als der ganze „Fall“ verdient. Die, welche dieser Fall interessiert, können versichert sein, daß die Erde auch fortan sich um ihre Achse drehen und jede der vier Jahreszeiten, ebenso wie bisher, wiederkehren wird. Die Bäume werden nach wie vor Knospen treiben, Blumen auf den Wiesen sprießen und die Sonnenstrahlen in Wäldern und Blüthen sich wiederpiegeln. Kurz, die schöne Welt Gottes wird nicht in Trümmer gehen, weil Nicolaus Bartha in Szegedvar durchgefallen, Pardon: „aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist“.

Die clericale Politik kann Thränen vergießen auf dem Grabe eines ihrer ausdauerndsten Kämpfer, den man von gewisser Seite recht gern als selbstlosen, idealen Politiker hinstellen möchte, obgleich er sich mehr von den Rücksichten privater und bodenloser Schaffigkeit, als vom edlen Triebe, dem Gemeinwohl zu dienen, leiten ließ.

Uebrigens schüttet das Hauptorgan der Clericalen, das auf den Namen „Aktomany“ hört, neuerdings alle angeammelte Bitterkeit seines schönen Herzens gegen den Ministerpräsidenten aus.

Welche Meinung der Artikelschreiber der Ultramontanen von der politischen Fähigkeit und individuellen Begabung des Barons Desider Banffy hat, ist von früher her genug bekannt. Der geringschätzige, anmaßende Ton ist nicht mehr neu. Der Ministerpräsident hat während seiner mehr als zweijährigen Amtirung Gelegenheit gehabt, Stellung zu nehmen zu dieser Kagenmusik. Daß j doch die Clericalen und die Opposition überhaupt

wirklich so über Baron Banffy denken, glauben wir nicht. Er hat zu viele ihrer Mängel bereinigt, zu viele ihrer Anschläge zu Schanden gemacht, zu viele ihrer Hoffnungen vernichtet und — was die Hauptsache ist — viel zu schwere und niederschmetternde Siege auf ihre abnorm gestalteten Schädel geföhrt bei den Wahlen, um im innersten Herzen nicht anzuerkennen, daß er ein furchtbarer Gegner und eine bis in den Tod verlässliche Stütze seiner Partei und seiner politischen Freunde ist, kurz, in allen Fajern ein Mann, den alle seine Feinde fürchten gelernt haben.

In dem schrillen Schimpfconcerte des „Aktomany“ erregt ein ungewöhnlicher Ton einigermaßen Beachtung: das Amtsblatt Ferdinand Bichy's prophezeit dem Cabinet Banffy ein langes Leben. Wir nehmen dies freudig zur Kenntnis und sind in diesem Punkte mit „Aktomany“ einer Meinung.

Aus der Fülle der Andichtungen, Berleumdungen und lägerischen Ausstreunungen sei doch eine freche Behauptung eigens hervorgehoben, welche, obwohl sie in ganz Ungarn Niemand glaubt, ohne Bemerkung nicht hingegenommen werden kann. „Aktomany“ schreibt nämlich, der Ministerpräsident werde, sobald der geeignete Moment sich ergibt, den 1887-er Ausgleich nach rückwärts im vormärzlichen Sinne revidiren.

Möge Niemand erwarten, daß wir gegen diese Anschuldigung, die nicht in einem Blatte, das für ernst genommen werden will, sondern in den feiner Verantwortung unterliegenden wohnwichtigen Gesprächen von Patienten in einer Versammlung am Plage wäre, den Ministerpräsidenten ernstlich vertheidigen. Wir wollen einfach nur darauf hinweisen, daß „Aktomany“ die politische Mission des Grafen Ferdinand Bichy dem Baron Banffy unter-schieben will. Der Wig ist doch zu — bumm; es ist der abgedroschene Weidinger von dem stehenden Diebe, der da brüllt: „Haltet den Dieb!“

Welche Partei Reht in Ungarn in der Frage des Ausgleichs dem österrreichlich clericalen Standpunkte am nächsten? Wer war's, wenn nicht Graf Ferdinand Bichy, der sich bereits während der Reichstagsabgeordneten-wahlen zu einer bedeutenden Erhöhung der Quote bereit erklärte? Welche Partei ist's, von der das ultramontane „Waterland“ aus allen Kräften beweisen will, daß die katholische Volkspartei in Ungarn die einzig mögliche Staatspartei sei? Finden wir in den Erklärungen der Führer gerade dieser Partei nicht den Schatten, den die Reaction vorauswirft? Hat das „Waterland“ nicht von eben dieser Volkspartei geschrieben, daß sie den 1887-er Ausgleich nach rückwärts entwickeln werde?

Und jetzt möchten sie Das, was sie selbst gern thäten, der liberalen Regierung in die Schuhe schieben? Welchen Grund haben sie hiezu? Was steckt hinter dem ultramontanen Dusch? Welchen Plan verfolgen sie mit ihrem politischen Gaufterspiel?

Die Vorgänge in der Türkei.

Berlin, 18. April. Wie aus Athen gemeldet wird, erfolgten gestern im Tempelthale gegen K. Boman mehrere Zusammenstöße. Eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Aufständischen wurde theils getödtet, theils verwundet.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Am 16. d. Abends wurde die macedonisch-thessalische Grenze an sieben verschiedenen Punkten von den Griechen überschritten. Es soll sich um einen regelrechten Angriff handeln. Ein Blockhaus gegenüber Clafona sei von den Griechen verbrannt worden.

Die „Post“ schreibt: Neuerlich werden große Besorgnisse gehegt, ob die Worte die correcte Haltung wird beibehalten können, namentlich wenn in der Action der Grosmächte eine Stagnation eintritt. Unter diesen Umständen dürften die Türken kaum länger ruhig bleiben, besonders nachdem jetzt der mohamebanische Fanatismus sein Haupt zu erheben scheint. Werden solche populäre Strömungen türkischerseits in den Gang der Ereignisse eingreifen, dann werden die Grosmächte schwerlich den Türken die Rechte ver-lagen, die sie den Griechen zugesprochen haben.

Dem Vernehmen nach ist einem ausgesprochenen Wunsche der Pforte zufolge der deutsche Gesandte in Athen für den Fall des Abbruchs der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland mit der Wahrnehmung der Interessen der türkischen Unterthanen in Griechenland betraut worden.

Russische Meldungen bezeichnen die Zustände Armeniens wieder sehr bedrohlich. Der Zweck dieser Berichte ist vielleicht, ein eventuelles Vorrücken russischer Truppen zu begründen.

Paris, 18. April. Die „Politique Coloniale“ meldet aus Athen: Karatheodory Pascha sei dort eingetroffen und habe folgenden Vorschlag des Sultans zu einer Separatverhandlung überbracht:

„Kreta bleibt amtlich ein Bestandteil des türkischen Reichs, wird jedoch von griechischen Truppen besetzt und von einem General-Gouverneur verwaltet, den König Georg ernannt und die Pforte bestätigt. Kreta zahlt an den Sultan einen Jahres tribut, der jedoch durch eine gemeinsam fest-gesezte einmalige Zahlung abgelöst werden kann. Griechenland verspricht, künftig die europäischen Besitzungen des Sultans zu achten, wogegen der Sultan Grenzbesichtigungen in Epirus zugesieht.“

Die griechische Regierung wäre geneigt, dies anzunehmen, habe jedoch zuvor ihren Konstantinopler Gesandten beauftragt, sich bei der Pforte nach der Vertrauenswürdigkeit Karatheodory's zu erkundigen.

Rom, 18. April. Das Journal „Avanti“ veröffentlicht eine aus Trikala datirte Depesche eines Freiwilligen der von Cipriani gebildeten Bande, wonach die Freischärler nach ihrem letzten Gefalle auf türkisches Gebiet von den Türken vollständig cernirt und eingeschlossen wurden. Die Italiener hielten sich tapfer. Die Freischärler concentrirten den Rest ihrer Abtheilungen die Grenze entlang. Die Verluste auf beiden Seiten seien beträchtliche gewesen. Die Niederlage der Freischärler sei namentlich durch die Unfähigkeit des Führers Alexander Milo nas herbeigeföhrt worden.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die italienische Regierung beschloß, an Stelle der italienischen Matrosen, welche als Garnisonen für die Küsten-städte auf Kreta bestimmt wurden, 2 Bataillone und eine Gebirgsbatterie dem Admiral Canevaro zur Verfügung zu stellen.

London, 18. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Arta: Die Grenzüberbreitung regulärer griechischer Truppen nach Macedonien erfolgte, weil die Freischärler sich weigerten, die Grenze zu überschreiten, wenn die Truppen nicht folgten. „Staubard“ meldet, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland seien völlig einig in Betreff der Haltung gegenüber den Orientwirren. Die absolute Erhaltung der Integrität des Türkengebiets sei ihr leitender Grundsatz. Dies werde während der Peterburger Anwesenheit des Kaiser-Königs Franz Josef augenscheinlich werden.

In den hiesigen leitenden Kreisen befaßt sich, auf Grund der hier eingelaufenen Berichte, wie angeführt der Lage an der türkisch-griechischen Grenze, immer mehr die Ueberzeugung, daß an den maßgebenden Stellen in Athen, trotz mancher Versuche, einen Feldzug gegen die Türkei fast als unausweichlich hinzustellen, die Abneigung gegen ein solches Unternehmen entschieden vorherrscht. Zu dieser Disposition haben, wie man betont, in erster Linie die volle Erkenntniß der Gefahren, die ein Krieg mit der Griechenland militärisch so bedeutend überlegenen Türkei mit sich bringen würde, sowie die Wahrnehmung beigetragen, daß Versuchen zur Zursicherung Macedoniens nach den bisherigen Anzeichen nur ein sehr geringer Erfolg beschieden sein dürfte. Da nun Griechenland eingeständenermaßen nicht in der Lage wäre, die außerordentlichen finanziellen Lasten, die ihm der gegenwärtige unent-

Feuilleton.

Felix.

Aus dem Leben eines Knaben von J. v. Neug. (1. Fortsetzung.)

„Ist so hübsig wie Dein Großvater felig auch!“ stimmte das Haus-inventar darum auch lobend zu.

Der Frühling kam in's Land. Durch die Blätter erklangen verlockende Anpreisungen von Badeorten und neuentdeckten Sommerfrischen, und die Modistinnen weitererten mit der Natur, um ihre Schätze auszustellen. Hildegard war mit einer bekannten Familie in's Bad gereist, und so hätte für Felix eine glückliche Zeit kommen können, wenn der Vater nicht immer ernstler geworden wäre. Es mußte ihn irgend etwas bedrücken. Auch die regel-mäßigen Beratungen, welche der Principal mit dem Procuristen zu haben pflegte, wurden häufiger. . . . Felix beobachtete den abgöttisch geliebten Vater unausgesetzt, und da er die Freude genohrte, mit welcher dieser die letzten, besseren Schularbeiten durchlas, ward er fleißiger. Sonntags wanderten sie auch miteinander zu kleinen Excursionen vor's Thor hinaus, ganz wie früher.

Felix' neues Glück dauerte aber nicht lange, Frau Stalling lehrte pünktlich zurück. Von Neum ward der Knabe über die Seite geschoben. Es gab nun Landpartien und kleine Gartenfeste draußen im Familien-garten“, an denen alte und neue Bekannte theilnahmen. Leider verstärkten sich dabei die Sorgenfallen auf Herrn Stalling's Stirn. Endlich schien ein letzter Entschluß geföhrt.

„Die Firma ist durch überseische Häuser in Verlust gerathen, sehr pflöglich,“ trat er eines Tages an die Gattin heran, welche um diese Zeit immer am blumenbezogenen Fenster zu sitzen pflegte. „Ich muß durchaus selbst nach Südamerika reisen, Hilba, wenn diese Verluste nicht noch folgen-schwerer werden sollen!“ schloß er, indem er sie schach beobachtete. Ein

Zeichen des Bedauerns würde ihn sehr beglückt haben. Trotz alles Glück, alles Stolzes, den er in ihrem Besitze empfand, mußte er oft an die An-langszeit seiner ersten Ehe denken. Es hatte Jahre gedauert, ehe ihn Meta, die Erbin der Firma Petersen, eröhrt hatte, man war unter demselben Dache lange Zeit umeinander herumgegangen. Als aber der Bund ge-schlossen, war er kein äußerlicher geblieben. Aber auch Hildegard's Auf-nahme blieb keineswegs aus. „So — hast Du Sorgen, armer Mann?“ frug sie freundlich.

„Noch nicht eigentlich — ich hoffe, ihnen zu begegnen! . . . Wer grüßte siehen von der Straße herauf, Hilba?“

„Lieutenant Vapote?“

„Du kennst — ihn lange schon?“ frug Herr Stalling, wie beklemmt. Hildegard erröthete schüchtern und sagte endlich: „Er war längere Zeit der Adjutant meines lieben verstorbenen Vaters, und kam oft in unser Haus.“

Herrn Stalling's Miene war ruhig, schien aber noch ernster zu werden. Er mußte, daß Herr von Vapote zu den eifrigsten Verehrern Hildegard's geöhrt hatte, aber er hatte es gleich Anderen für eine einfache Curmache-rie gehalten. Vapote galt als Ehrenmann, und Hildegard's Ruf war stets unantastbar gewesen. Dennoch hieß er den jungen Officier in seinem Hause kaum willkommen. Auch mußte er, daß das Comptoir-Personal bereits bemerkt hatte, daß der Lieutenant sein Pferd vor dem Erkerfenster häufig curbittiren ließ. „Ich — möchte Dir einen Vorschlag machen, Hilba,“ sagte er überlegend.

„Nun?“ frug diese entgegenkommend.

„Wächst Du nicht mit Felix für den Rest des Sommers nach dem Familiengarten übersiedeln? Der Junge braucht frische Luft!“

Hildegard sann nach. Der „Familiengarten“ draußen vor dem Nicolai-thore war nicht nach ihrem Geschmack. Der Großvater der verstorbenen Frau Stalling hatte ihn einst für seine junge Frau anlegen lassen, da das Reisen noch nicht Mode war. Zwischen den freigelegenen Buchenreihen, den Obstplantagen und Gemüsepflanzen hatten die achtungswürdigen, aber haus-badenen Damen des Handelshauses sämmtlich einen Theil ihres Lebens

verbracht. Nur Hildegard empfand Scheu vor der spießbürgerlichen Ein-samkeit dort, dazu war das Haus unzulänglich. Aber der Ernst und die verhaltene Besinnlichkeit des Gatten klopften an ihr Herz. Sie ahnte, daß es ihm Freude machen werde, sie nebst Felix dort zu wissen. „Da Du es wünschst, ist es abgemacht,“ sagte sie süßsam. „Ja, Du hast Recht, vielleicht ist es besser, daß ich dort wohne,“ setzte sie, von einem plötzlichen Gedanken bewegt, lebhafter hinzu.

Herr Stalling lächelte sie mit überschwänglichem Danke und meinte tröstend: „Zu irgend einer Sorge ist keine Veranlassung, ich gehe nur auf Rath des alten Menkel, um die alten Verbindungen zu lösen und neue, bessere anzuknüpfen. Genieße Du einwillen den Rest des Sommers!“ . . . Dann, in den folgenden Tagen, traf er seine Vorbereitungen für die Ueber-siedlung seiner Familie in das Gartenhaus mit demselben Eifer, wie seine Reisvorbereitungen.

Am Tage vor seiner Abreise, nachdem er alle Geschäfte geordnet, betrat er Felix' Schlafzimmer. Der Knabe lag schon im Bette, sah aber aufrecht, den Vater mit heißester Sehnsucht erwartend.

„Du gehst und — Mama bleibt hier!“ sagte er in leidenschaftlichem Schmerz.

„Weine nicht!“ sprach Herr Stalling sehr ernst.

„Weinen? Nein! Nur Mädchen weinen!“ machte Felix thänen-schuldend.

„Wenn ich wiederkomme, wird Dich Mama sehr lieb haben, hoffe ich,“ fuhr Herr Stalling fort. „Sorge hübsch für sie, Du bist bald zehn Jahre alt, und man kann sich auf Dich verlassen. . . .“

Felix' Augen strahlten ob des Vobes, aber der Auftrag selbst schien ihm nicht zu passen. Er schwieg trostlos.

„Ich habe den alten Ulrich beauftragt, Quer Wächter im Familien-garten zu werden, Boncoeur geht auch mit, um das Haus zu bewachen. Du aber sollst Mama beschützen, im Hause und beim Spazierengehen,“ fuhr der Vater fort. Er wollte dem Knaben eine Aufgabe zuthun, die ihn beschäftigte und sein Ehrgefühl stärkte. Unwillkürlich mußte er dabei aber auch an den Regiments-Adjutanten denken. Am liebsten hätte er Hildegard

schlechte Zustand der durch die Kreta-Frage hervorgerufener Krise auferlegt, lange zu ertragen, so werde dem Athener Cabinet, da es die Entscheidung durch die Waffen nicht wagen zu wollen scheint, nichts übrig bleiben, als der Entschluß, durch Anspornung an die Wünsche Europas in der einen oder anderen Form die Lösung der Krise anzubahnen. Nach der Ansicht der Londoner politischen Kreise dürfte man in der Vermuthung nicht fehlgehen, daß der in der Action der Mächte eingetretene Stillstand der Absicht entspringe, in Athen diesen Entschluß, zu welchem Griechenland durch die ganze Situation gedrängt werde, reif werden zu lassen.

Athen, 18. April. Mittags. Der Conflict bei Negoro bestätigt sich. Offizielle Nachrichten über die Einzelheiten des Geschehens fehlen. Die Türken sollen eine griechische Station erstickt haben. Die griechischer Corporal soll getödtet, ein Souslieutenant verwundet worden sein. — Nach Meldungen aus Larissa hätte der Conflict von Negoro gestern Mittags begonnen, als die Türken eine ausgegebene Station anzugreifen versuchten. Die Griechen leisteten Widerstand. Die Türken begannen ein lebhaftes Feuer, welches vier Stunden dauerte, worauf sie sich zurückzogen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist unbekannt. Späte um 5 Uhr Morgens wurde wieder ein heftiges Feuer begonnen, an dem auch Artillerie theilnahm. Wie berichtet wird, hätten die Griechen drei Stationen besetzt und die Station Kotroni durch Dynamit in die Luft gesprengt. Die Türken wurden zum Rückzug gezwungen. Der Kronprinz und General Makris durchwachten die ganze Nacht und ertheilten Befehle.

Saloniki, 18. April. Es steht fest, daß sich die macedonische griechische Bevölkerung an der macedonischen Grenze während des Einfalles der Freischärler aus Griechenland, sowie nach demselben vollkommen ruhig verhalten hat. Die Griechen dieses Gebietes haben sich sogar bereit, die unter ihnen vertheilten Proclamationen sofort den Behörden zu stellen. Man ist überzeugt, daß diese Haltung der Griechen in Macedonien zum Entschlusse der Völkervereinigung, den Rückzug über die Grenze schleunigst anzutreten, sehr viel beigetragen habe.

Auf Befehl der Admirale werden die türkischen Anstifter des Ueberfalles von Krotiri nach Rhodus transportirt. Admiral Canevaro ist nach Siropetra abgegangen, um die Einschiffung der Muselmanen, welche Conflicte hervorruft, zu bewerkstelligen. Die Entwarnung der Boschioguts nimmt ihren Fortgang.

Konstantinopel, 18. April. Der Minister des Aeußeren theilt den Vorkäufen mit, daß reguläre griechische Truppen die türkischen Positionen Bozafkar, Rodono, Verbis, Solosmere und Belegto angegriffen, nach dreistündigem Kampfe jedoch zurückgeschlagen wurden. Nur die türkischen Bergkluppen Botika und Anolapli seien im griechischen Besitze geblieben, da die Türken erweisen wollen, daß der Angriff seitens regulärer Truppen erfolgte. Der Minister des Aeußeren meinte, daß von türkischer Seite der Bormarsch erfolgen werde, und daß man hoffe, in wenigen Tagen Larissa zu besetzen.

Der griechische Angriff erfolgte über die südlichen Ausläufer des Olymp zur Unterbrechung der Eisenstraßen Serfidsche-Glossona und Katerina-Glossona. Der Hauptangriff bei den 16 Kilometer nördlich von Glossona gelegenen Orten Bairofi und Silo wurde abge schlagen, ebenso der Nebenangriff über den Gebirgsstock Elias gegen Viocherion. Der Rückzug der Griechen erfolgte auf die Grenzberge Analiphi und Botika oder Anotia, welche im Besitze der Griechen geblieben sind. Diese Berge werden von den Türken cernirt, um durch Gefangennahme den Angriff regulärer Truppen zu verhindern. Von Ormanli wurde eine Cavallerie-Division nach Glossona und ein Regiment an die Grenze nach Bogosloe dirigirt. Die Organisation der türkischen Operationsarmee ist vollendet. Da drei Divisionen zur Sicherung der Grenze und gegen einen Guerilla-Krieg genügend sind, verbleiben 6 Divisionen gegen 3 griechische Divisionen.

Die erste Escadre ist von der Vesta-Bai nach den Darbaellen zurückgekehrt. Das für heute bestimmte Auslaufen der zweiten Division aus dem Goldenen Horn wurde verschoben. Auf dem Exercitio in Pera wurde heute Nacht ein Soldat ermordet, was unbedeutende Gerüchte veranlaßte. Heute fand im Vildis-Palast ein außerordentlicher Ministerrat statt. Von Muratli wurde heute das 4. und 5. Bataillon der 7. Reibivision erpedit.

Die Vorkäufte-Verhandlungen sind gänzlich zum Stillstand gebracht und die bisherigen regelmäßigen Zusammenkünfte sistirt. Bisher wurde jedoch Alles auf die autonome Verfassung Kretas Bezügliches durchberathen. Auch verfaßt in Vorkäuftekreisen, der Candidatur des Prinzen Franz Josef von Battenberg für den Gouverneurposten sei die Zustimmung aller Mächte gesichert.

Der griechisch-türkische Krieg.

London, 19. April.

Aus dem türkischen Hauptquartier in Glossona liegen in den heutigen Ausgaben der englischen Blätter folgende Meldungen vor:

Das Geschehen von Karva, welcher Ort vier Stunden von Glossona entfernt liegt, begann am Donnerstag Abends um 7 Uhr. Alle griechischen

in seiner gegenwärtigen Stimmung mit hundert Wächtern umgeben. „Nun lebe wohl, Feind!“

Trotz aller festen Vorsätze brach der Knabe jetzt in ein kurzes, convulsives Schreien aus, das zwischen den Füßen des Kindes das Bett, und ballten sich die halb ausgewaschenen Eisenstücke. Als der Wuthausfall vorüber, war der Vater verschwunden.

Zwei Tage später war man im Familiengarten eingerichtet. Neben dem besagten Feind, der alte Hausmann, schlechte Laune, da es ihm zwischen seinen Riten und Haffern im Speicher besser gefiel.

Silva lag mit ihrem Buche oder einer spinnewebenen Handarbeit tagslang auf der glasüberdeckten Veranda und blickte über die Tannenreihe hinweg, nach der Jagdstroße hinüber, wo es ziemlich lebendig war, wenigstens zu bestimmten Tageszeiten. Aber die Einsamkeit fing bald an, sie zu bedrücken. Als sie, kurz entschlossen, eingewilligt hatte, für die Abwesenheit des Vaters das alte Familiengrundstück zu beziehen, war es in unklarer, aber stark empfundener Furcht vor dem eigenen Herzen geschehen. Lieutenant Vapote's Liebe war die Sonne ihrer Mädchenjahre gewesen, „nein, für sie gab es kein anderes Liebesglück!“ Hildegard's zärtliches Herz hatte beim Antrage des Kaufmannes Stilling lange, wie ein Rohr im Winde geschwankt — endlich gab sie nach und begrub ihren Liebestraum, den nach dem Tode des Vaters hartbedrängten Jüngling zu Liebe. Auch konnte sie nicht umhin, den Gatten aufrecht zu schätzen, ebenso war sie mit dem allerbesten Willen Hildegard's Stiefmutter geworden. Aber Vapote's Bild begleitete sie in die Ehe. ... Daneben gab sie sich aber rechtlichen Mühe, Hildegard's Liebe zu gewinnen, um den zurückkehrenden Gatten zu erfreuen. Auch schien ihr die lächelnde Einsamkeit zu einem Näherkommen geeignet. Da sie indessen in ihrem gegenwärtigen, gewissenlosen Seelenzustande von Lügen und Stimmungen beherriht war, und ihr überdies der Instinct der Mutterliebe fehlte, blieben ihre Bemühungen erfolglos. Hildegard's Liebe wollte verstanden und geliebt, aber nicht verachtet sein. Versteht sie die Mühe bald wieder auf. Auch zogen sie die früheren gesellschaftlichen Beziehungen schnell wieder in ihren Kreis — mit anderen Götzen fand sich auch der Regiments-Adjutant bald wieder ein. Und trotzdem er das erste Mal nicht angenommen worden war, kam er nach einiger Zeit fast täglich, ganz wie er einst in Hildegard's Elternhaus gekommen war.

Die Blumen auf den buchsbaumumräumten Rabatten-Beeten des Familiengartens wurden immer dunkler, feuriger, dunkler, auch die Buchsbecken schimmerten bereits im ersten Bronce-Ton. Der Mai des Herbstes, der September, war herbeigekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Posten der griechischen Bloßhäuser überschritten die Grenze und feuerten. Eine heisse Schlacht folgte und dauerte die ganze Nacht und am Freitag. Getödtete und Verwundete Soldaten wurden nach Glossona in's Spital gebracht, die meisten Todten blieben jedoch auf dem Schlachtfelde liegen. Ihre Zahl ist unbekannt. Die Griechen wurden zur Grenze zurückgetrieben. Am Samstag drehte sich der Kampf auf die ganze Grenze aus und erreichte den Ort Damasi. Der Krieg wurde erklärt. Neun Bataillone und vier Kanonen waren türkischerseits bei Karva engagirt. Die griechische Nacht betrug 15.000 Mann; vier Bataillone wurden als Verstärkung geschickt. Die türkische Artillerie begann kräftig theilzunehmen.

Der Correspondent der „Times“ besuchte das temporäre Spital in Karva, wohin die Verwundeten kamen. Der Anblick der Männer, welche in Agonie lagen, war furchtbar, doch ist der Spitaldienst ausgezeichnet. Alles war rein und Ärzte sind im Ueberflusse vorhanden, um reich und vortreflich zu arbeiten.

Am Samstag um Mitternacht dauerte die heftige Kanonade fort. Das ganze Geschehen spielte sich zwischen Glossona und dem Meere ab, während auf der Seite von Dikata nichts bemerkbar ist. Die Schlacht dauerte die ganze Sonntagnacht mit außerordentlicher Heftigkeit fort. Starke Linien Infanterie wurden auf den Hügel zwischen der Artillerie geworfen. Die Zahl der Engagierten mit den direct Unterstühenden beträgt 50.000. Die Hüthade wurde bis Damasi südwärts hin, wo die Grenze abbiegt, erwidert. Bei Stumpa war das Feuer besonders stark. Nun begann der Kampf auch in Westen, die Batterien feuerten fünf- bis sechsmal in der Minute und die Infanterie vertheilte enorme Munitionsmengen. Am Sonntag Abends war das Feuer auf dem Punkt südwestlich von Meluna concentrirt. Die Griechen begannen sich zurückzuziehen.

Am Sonntag früh dauerte der verzweifelte Kampf fort. Die Türken avancirten eine kurze Distanz jenseits der Grenze. Bis dahin waren relativ Wenige getödtet, etwa 150 beiderseits. Im Bloßhause Meluna ist die avancirteste Linie der Infanterie postirt. Die Truppen arbeiteten glänzend und leicht, die Officiere kühl und ruhig. Besonders glänzend ist die Methode der Verjüngung mit Patronen. Es galt als wahrscheinlich, daß das Feuer gestern Abends etwas unterbrochen wurde, um den Truppen, welche dreißig Stunden nahrunglos und schlaflos suchten, Erholung zu gönnen.

Von Mesovo lag keine Nachricht vor; aber von Barlos bis Katerina waren gestern alle Truppen außer den Reservisten engagirt. Der Marschall und sein Stab lenten von Glossona die Operationen.

Vom Fuße des Melunapasses wird von Sonntag Vormittags noch weiter berichtet:

Es tobt eine heftige Schlacht. Schon die ganze Sonntagnacht wurde im Melunapass heftig gekämpft. Die Griechen drangen in den Paß ein, ließen thalwärts hinab und stießen auf vier türkische Bataillone, welche sie mit gefälltem Bajonnet zurücktrieben. Samstag Nachts besetzte Meshad Pascha, Commandant der 5. Division den Berg Bara mit großer Macht, während Haidar Pascha, der Commandant der 6. Division, sich anschickte, den Paß Theaiffar zu besetzen. Haidar Pascha von der 4. Division occupirte indessen den Melunapass. Vor Tagesanbruch ritt Edhem Pascha vom Hauptquartier ab, um die Operationen zu leiten. Es folgte ein allgemeiner Kampf. Die Schlacht entwickelt sich entlang des ganzen Passes. Mehr als 20.000 Mann sind engagirt. Der Kampf drehte sich um ein von den Griechen sehr vertheidigtes Bloßhaus. Die Türken griffen mehrmals heftig ohne Erfolg an. Endlich um 9 Uhr früh nahmen die Türken mit einem glänzenden Bajonnet-Angriff das Bloßhaus. Die Griechen vertheidigten noch die Position auf der Bergspitze. Gegenwärtig rücken vier Bataillone von der von Mesad Pascha commandirten Division zu den schon genommenen Grenzpositionen vor. Die türkischen Truppen setzten wie Löwen. Die Artillerie arbeitet glänzend unter Hiza Pascha's Commando. Die Schlacht ist noch unentschieden, doch haben die Türken, ohne ihre Reservisten in den Kampf zu bringen, fast den ganzen Paß genommen. Haidar Pascha starb zu Meluna. Es ist noch ungewiß, ob die Türken, falls sie die Schlacht gewinnen, auf Larissa vorrücken werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Dankagung.

Die unterzeichnete Direction sagt Herrn Reiner auch auf diesem Wege warmen Dank für die liebenswürdige Gefälligkeit, die er dem Theresianischen Waisenhaus gegenüber dadurch bekundete, daß er dem Hingegangenen genannten Waisenhaus die Bestätigung des auf dem Bauhofs-Platze aufgestellten Panoramas und seines auf dem Hermanns-Platze befindlichen Placatum unentgeltlich gestattete.

Die Direction

des k. k. Theresianischen Waisenhauses.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. April.

(Erzherzog Leopold) der schon seit 17 Jahren leidend ist, erlitt am 18. d. einen Schlaganfall. Das ausgegebene Bulletin lautet: „Die verflochtene Nacht verbrachte der Erzherzog ruhig. Die Sprachführung dauert an.“

(Aus dem Honvéd-Berordnungsblatte.) Oberst Giza Gjalany wurde interimistisch mit dem Commando über die 76. Honvéd-Infanterie-Brigade betraut; Oberst Stefan Hofbauer vom 22. Honvéd-Infanterie-Regiment wurde auf die Generalsstelle beim 4. Honvéd-Districts-Commando eingetheilt. Oberstlieutenant Josef Füsspö wurde zum Commandanten des 21. Honvéd-Infanterie-Regiments ernannt. Transferirt wurden: die Oberstlieutenants Franz Valogh vom 23. zum 24. Julius Weber vom 24. zum 22. Honvéd-Infanterie-Regiment; ferner der Major: Béla Erdős vom 12. zum 23. Honvéd-Infanterie-Regiment.

(Kirchliches.) Die gr.-or. rumänische Archidiesan-Synode ist für den 2. Mai l. J. hieher einberufen.

(Die ausübenden Mitglieder des Musikvereines) werden ersucht, zur Solo- und Chorprobe am Freitag wie gewöhnlich zu erscheinen, da der Anlaß zum Ausfall dieser Probe nicht eingetreten ist. J. L. Bella.

(Internationaler Aerzte-Congress in Moskau.) Der heuer in Moskau stattfindende internationale Aerzte-Congress wird unter dem Protectorate des Großfürsten Sergej Alexandrowitsch am 19. August eröffnet. Mitglieder können auch Nicht-Aerzte sein, welche dieselben Bedingungen genießen, wie die Mediciner, und zwar völlig freie Fahrt von der russischen Grenze bis Moskau und retour, ferner bedeutende Fahrpreisermäßigungen auf den ungarischen Eisenbahnlinien. Anmeldungen sind längstens bis 30. Mai an Professor Dr. Otto Bertil in Budapest (Graf Karolyigasse 16) oder an Dr. Alexander Koranyi (Theresienring 1) zu richten; die Mitgliedschafts-Beiträge (15 fl.) nimmt Dr. Emil Demjanovich (Johannstr. 28) entgegen. Beside sind unbedingt nötig und beim russischen Generalconsulat (Andrassystraße 48) zu vitimiren.

(Vad Bizakna.) Die Cur-Saison in dem vom Hermannstädter Publicum mit Vorliebe besuchten und vermehrte der vortheilhaftesten, weil täglich mehrmaligen Eisenbahnverbindung auch zu Bergnützung-Ausflügen reichlich benötigten Bizakna (Solzburg) wird im kommenden Mai wieder eröffnet. Der bewährte tüchtige Geschäftsmann der bisherigen Pächter Gölner, Unterer und Pantienewicz trägt dafür, daß den gerechten Ansprüchen der Gurgäste und Bergnützung-Ausflügler nach Maßgabe der

in unserem heutigen Blatte enthaltenen Ankündigung volle Rechnung wird getragen werden.

(Einbruch-Diebstahl.) Gestern Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr wurde in das kleine Häuschen der Bürgermühle eingebrochen und sind folgende Kleidungsstücke gestohlen worden: ein schwarzer Ueberzieher, ein Salontrock sammt Weste aus schwarzem Rammgarn, eine schwarze und eine graue Weste und eine graue Hose.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten früh, 7 Uhr 1 Minute früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 16 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Seltau: um 7 Uhr 10 Minuten früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Seltau: um 5 Uhr 30 Minuten früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

(Zur Abgeordnetenwahl in Kronstadt.) Um das durch den Rücktritt Dr. Karl Schnell's vacant geordnete Mandat des Kronstädter I. Wahlbezirks ist ein heftiger Kampf entbrannt. Während die „grünen“ Sachkenner den Advocaten Dr. Karl Lutz candidiren, haben die gemäßigten Sachkenner in der Sitzung des Burzenländer Kreiswahlcomites beschloffen, den Landesrichter Julius v. Brennerberg als Abgeordneten-Candidaten aufzustellen. Die Kronstädter Ungarn wollen jedoch keinen von Weiden, sondern einen Ungar zum Abgeordneten wählen. Als Candidaten der ungarischen Partei werden Bazar Gerb, Dr. Arpad Papp und Dr. Ferdinand Dtroban genannt.

(Die provisorischen Einnahmen der ungarischen Staatsbahnen im Monate März.) Es wurden nach 2.718.000 Passagieren 1.593.700 fl. und nach 1.614.000 verfrachteten Tonnen Waare 5.635.400 fl., zusammen also 7.229.100 fl. eingenommen. Das Plus gegen das definitive Ergebniß des März 1896 betrug 220.450 fl. = 3 Percent. Seit Beginn des Jahres bis Ende März betragen die provisorischen Einnahmen zusammen 20.203.800 fl. gegenüber 20.018.475 fl. in dem gleichen Abchnitt des Vorjahres. Die Zunahme beträgt demnach ein volles Percent, wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß dieselbe in den definitiven Berechnungen eine Steigerung erfährt.

(Schnec.) Aus Freudenthal (Schlesien) meldet man unter dem 19. d.: Im Altwater-Obstet herrscht starker Schneefall. In Römerbad und Karlsbrunn liegt der Schnee fußhoch. Touristen, die den Altwater besichtigen wollten, mußten wegen Schneefesthaltens umkehren.

(Die Liebe des Bruders Calasantius.) Aus Brünn wird gemeldet: Im hiesigen Capuzinerkloster befand sich auch der 33-jährige, aus Perotto in Italien gebürtige Bruder Calasantius v. u. s. w. Derselbe wurde vor einiger Zeit verhaftet, als man ihm beim Diebstahl ertappte, und dem Landesgerichte eingeliefert. Dieses ließ eine Hausdurchsuchung vornehmen, wobei in einer Kammer des Klosters eine Menge von Gegenständen vorgefunden wurde, die von Diebstählen herrührten, unter Anderem fand man auch ein aus der Brünnener städtischen Compagnie-Gewaltgeleise auf unerkündete Weise abgehobenes Oelgemälde, ein Opernglas, welches aus der Weihnachtsgeschenke des Gewerbesvereines verschwand ist, Toilette-geräthe, vier werthvolle Goldketten, silberne Schirmhüte, zwei silberne Tabakpfeifen, viele feine Wäschstücke, ein Laqueurtableau, eine Drehtastel, darunter eine Statue des heiligen Josef, Heiligenbilder u. s. w. Anfangs hielt man den sonderbaren Diebstahl für ein Versehen; da kam aber zutage, daß der Mann eine Geliebte hatte, für welche er stahl und daß diese sich vergiftete, als sie erfuhr, was mit dem Klosterbruder sich ereignet hatte. Die Aerzte haben nun, nachdem sich Bruder Calasantius längere Zeit unter Beobachtung befand, ihn als geistig gesund erklärt und nunmehr wird das Strafverfahren gegen ihn geführt. Er äußerte, daß er nach beendeter Strafbuß von hier überfiedeln und ein neues Leben beginnen werde.

(Nach siebzehnjähriger Ehe) und einem allerdings durch den Tod auf vier herabgeminderten Kinderbesitze von elf Köpfen gelöst Ehelich und Trennung immerhin zu den Seltenheiten dieser Welt. Thatsache aber ist, daß der zuletzt in Konstanz wohnhafte 44 Jahre alte Schlosser und Mechaniker Fr. Rob. Zwanziger vor einigen Tagen seine Ehefrau, der er nach Karlsruhe nachgereist war, durch drei Revolverkugeln verlor, und zwar aus Eifersucht, weil sie sich vor einigen Wochen von ihm getrennt hatte und ein eigenes Geschäft gründen wollte. In unglücklicher Ehe ein Kinder und dann noch Mordverbrechen aus Eifersucht — das ist etwas „fin de siècle“. Bis jetzt scheint die Frau entschieden die bessere Hälfte zu sein; denn allem Anschein nach sorgte der Mann nicht für den Haushalt und ließ seine Familie oft im Stiche.

(Ein polnischer Graf im Armenhause gestorben.) Nach den in Wien eingelangten Meldungen ist Graf Franz Stadnigky im Armenhospital auf Wards Island im größten Elende gestorben. Der Graf, der 56 Jahre zählte, entstammte einer polnischen Familie, die sich dann in Budapest niederließ. Graf Stadnigky sah sich gezwungen, die Wohlthätigkeit seiner in America lebenden Landsleute in Anspruch zu nehmen, was er auch bis vor einem Jahre that. Der Graf war ein Beter des österröschischen Gesandten in Washington, des Barons Henglmüller.

(Umlider Feuerlärm.) In Lemberg kam es am 18. d. in der Dominikanerkirche während der Abendandacht in Folge blinden Feueralarms zu einer Panik. Es wurden mehrere Personen, namentlich Frauen, verletzt.

(Besuch des Königs von Siam in Wien.) Der König von Siam wird im Juni nach Wien kommen und als Gast Sr. Majestät in Schönbrunn wohnen. Er ist erst 43 Jahre alt, heißt Chulalongkorn und ist ein schöner, schlanker Mann. Der eigentliche Zweck seiner Reise ist der Wunsch, dem Jubiläum der Königin von England beizuwohnen, aber er hat mit großem Vergnügen die Einladung unferes Monarchen nach Wien und Budapest angenommen und wird sich in beiden Städten mehrere Tage aufhalten. Die Reise nach Europa macht er auf seiner prächtig ausgestatteten Yacht „Raja Chai“, die er in England hat bauen lassen, die aber ganz mit Siamesen bemannt sein wird.

(Ruhe oder Bewegung nach der Wahlzeit?) Es ist unvorderleglich bewiesen, daß durch Bewegung die Verdauungsaktivität beschleunigt wird, ja sogar, daß diese Beschleunigung umso bedeutender ist, je schneller die nach der Wahlzeit vorgenommene Bewegung war. Es ist aber hiezu nun nicht etwa der Schluß zu ziehen, daß man gut thue, unmittelbar nach dem Essen sich möglichst schnell zu bewegen. Denn die Verdauungsaktivität ist eben auch eine Thätigkeit, die, wie jede andere, den Körper ermüdet, und wenn man zu dieser Thätigkeit noch gleichzeitg die Arbeit der Bewegung fügt, so muß die Folge eine sehr starke Ermüdung sein. — Schließlich kommt es uns ja aber nicht darauf an, die geöffnete Nahrung so schnell wie möglich zu verdauen, sondern die Verdauung mit möglichst geringer Ermüdung zu fördern. Zu diesem Zweck werden wir also gut thun, uns unmittelbar nach dem Essen einige Zeit der Ruhe zu

gönnen — die Verbannung wird dadurch zwar etwas verlangsamt, aber wir werden danach mit umso größerer Kraft an unsere Arbeit gehen können.

— (Das Gespenst der Tante.) Bis zu welchem Grade noch der Aberglaube in gewissen Volksschichten herrscht, beweist die nachstehende Geschichte in eintöniger Weise, die sich in einer rumänischen Ortschaft des Comitats Arsoff-Sybrény zugetragen und die auch ein Nachspiel vor dem Strafgericht gefunden hat. Der Landmann Juon Franz sah nämlich Wochen hindurch allmählich im Traume das Bild seiner kurz vorher verstorbenen Tante Ravela Franz und vermochte diese Vision, ungeduldet aller Anstrengungen, nicht loszubekommen. Da nun allmählich auch die übrigen Mitglieder der Familie zur Nachzeit das Schreckgespenst der Tante zu sehen vermeinten, wurde ein Familienrath gehalten und in diesem beschloffen, die Leiche der Tante auszugraben und zu verbrennen. In der That gruben Juon Franz, Bahille Franz, Wisentil Franz, Petru Rusnacoiu, Bahille Rusnacoiu, Bahille Jimbran, und Weiße Wendan die Leiche aus. Juon Franz begab diese mit einem Liter Petroleum. Nun wurde der Leichnam angezündet und nach totaler Verbrennung wurde die Asche wieder zurück in's Grab gegeben. Dieser sonderbare Exhumirungsact gelangte jedoch zur Kenntniß der Behörde und nach durchgeführter strafgerichtlicher Untersuchung wurden sämtliche Theilnehmer an der Leichenausgrabung vom königlichen Gerichtshofe in Lugos des Vergehens der Grabstörung im Sinne des § 420 St.-G.-B. schuldig erkannt und wurde Juon Franz zu einem Monate, die übrigen aber einzeln zu je 2 Wochen Gefängniß und zu je 50 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die kön. Tafel in Temesvar bestätigte dieses Urtheil, die kön. Curie jedoch minderte die einzelnen Strafen in Anbetracht der niederen Bildungsstufe der Angeklagten, welche sie für abergläubische Dinge empfänglich macht, herab und wurde Juon Franz zu 20 fl. Haupt- und zu 10 fl. Nebenstrafe, die übrigen aber einzeln zu je 10 fl. Haupt- und zu 5 fl. Nebenstrafe verurtheilt.

— (Ermordung eines Zeitungs-Correspondenten.) Aus Rom wird dem „S. V.“ vom 14. d. Nachts berichtet: „Ein Verbrecher, das heute Nachts begangen wurde, verlegt die Bevölkerung Roms in Aufregung; das Opfer ist der Correspondent der „Amsterdamer Handelszeitung“, Dr. Christian Rodderman. Er begab sich spät von einer befreundeten Familie, wo er den Thee genommen hatte, nach seiner Wohnung; als er die Piazza Guglielmo Pepe überschritt, wo das ganze Jahr hindurch in Bretterbuden Thierbändler und Wachsfiguren zu sehen sind, und sich immer verdächtiges Geklingel herumnäher, wurde er von einem kleinen unterleichten Mann angebettelt; er zog seine Börse, um ihm Geld zu geben, da verlegte ihm der Strolch einen Messerhieb in die Brust und drei in den Unterleib, entriß ihm die Börse und eilte fort. Rodderman schleppte sich zur nächsten Straßenecke, wurde dort von einem Drochstenlutscher gefangen und in's Hospital St. Antonio gebracht, wo man ihn einer lebensgefährlichen Operation unterzog.“ — Einer weiteren Mittheilung zufolge ist Rodderman gestern um 3 Uhr früh in Folge eines inneren Blutergusses gestorben. Ein verhafteter Strolch wurde noch in der Nacht mit ihm confrontirt, aber mit Entschiedenheit erklärte Rodderman, daß der Verhaftete nicht der Mörder sei.

— (Ein Geschenk Leo XIII. an den Schah.) Leo XIII. hat der persischen Befandtschaft, die ihm diese Woche die Thronbesteigung des Schah Ruzsofer-Eddin notificirte, für ihren Herrn ein Mosalfbild mitgegeben, das den Papst darstellt, wie er auf dem Petersplatz den Segen ertheilt.

— (Verhaftung.) Aus Trient wird vom 19. d. berichtet: Vier Individuen, zwei Männer und zwei Frauen, italienische Unterthanen, Urheber des großen Einbruchdiebstahes im Uhrmacherhause Galli in Brix, wobei Werthgegenstände im Betrage von 28.000 Francs gestohlen worden waren, wurden vom hiesigen Polizeicommissariate ausgeforscht und verhaftet. Ein großer Theil des gestohlenen Gutes wurde mit Beschlag belegt.

— (Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 27 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rücken- und Brustschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall, sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorräthig gehalten. Doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Painment“ und siehe auch nach der Schutzmarke „Anker.“ (Siehe heutiges Inserat.)

— (Die Prinzessin Chimay) sollte jüngst in den „Folies Bergeres“ in Paris debütiren. Alle Plätze waren vergeben. 45 Francs bezahlte man für einen Parquetplatz. Seit acht Tagen war in allen Salons, Clubs und in den Restaurants der Lebewelt von diesem Debüt die Rede. Die Snobs, die überall dabei sein müssen, gaben sich für daselbe Rendezvous; die vornehmen Damen entschlossen sich, trotz der Osterwoche und der weichen Stimmung derselben, den „schönen Nigo“ zu bewundern. Denn dieser Nigo, um welchen eine reiche, schöne Amerikanerin, die Tochter eines Millionärs, die in den Gotha'schen Almanach gelangte, ihren Gatten und ihre Kinder verließ, dieser Nigo muß doch ein ganz außerordentlicher Mensch sein! Aber er zeigt sich nicht, er bleibt hinter den Coulissen und sagt sich offenbar, daß die Prinzessin für sich allein die öffentliche Meinung gefangen nehmen soll. Man war sehr gespannt darauf, in dieser rauchgeschwängerten Atmosphäre, in diesem Milleu von Vigarreiren, Tabakdunst und Alkohol den jarten Teint der schönen Clara zu sehen. Am Tage vorher hatte sie vor einigen Journalisten und Theaterleuten eine Probe des lebenden Bildes gemacht, in dem sie auftreten wollte. Sie schickte dabei mit unschuldsvoller Miene und benahm sich wie die großen Künstler, welche die Menge bewegen, am Vorabend eines Triumphes. Aber der große Scandal, auf den man sich offenbar gefreut hatte, kam nicht zustande. Madame Nigo sagte ab, ihr Debüt wurde verschoben, sie ist krank und die Reugierigen müssen sich vorläufig in Geduld fassen.

— (Zigeuner in Paris.) Aus Paris wird geschrieben: Seitdem der famose Nigo so viel von sich reden macht, haben die musizirenden Zigeuner noch mehr Erfolg in Paris als bisher. Es gibt deren jetzt ungefähr dreihundert, die in öffentlichen Vergnügungsanstalten und Concerten sich hören lassen, aber auch vielfach bei Festen in den vornehmsten Kreisen aufspielen. Diese Zigeunereinzugewandlung ist eine Folge der Weltausstellungen. Auf der 1878-er Ausstellung erschien die erste Zigeunerkapelle unter Führung des „Primos“ Daroß Misko. Der Erfolg war geradezu verblüffend. Ueberall wurden sie zugezogen, es gab kein Fest mehr ohne Zigeunerkapelle, deren es alsbald mehrere gab. Besonders durch die 1889-er Weltausstellung stellten sich vielerlei Nebenbuhler ein: Lautari aus Rumänien, welche die Panflöte meisterhaft spielen, ungarische (oder auch Wiener) Damenkapellen, spanische Zigeuner und Gitararos. Auch an nachgemachten und ausgefälschten Zigeunerkapellen hat es nicht gefehlt. Jedoch die echten Zigeuner stellen sich so zahlreich ein, daß sie allen Nebenbuhlern handhalten, ja sie aus dem Felde schlagen konnten. Aber für die Provinz werden mehr als zu unechte Zigeuner ausgebildet und „angefertigt“, da der Bedarf dort gar groß ist. Einige echte Zigeunerkapellen haben auch in der Provinz ergiebige Kunstreisen gemacht und dadurch die Bahn eröffnet. Namentlich ein Spanier hat es seither verstanden, mit unechten Zigeunern und Zigeunerinnen Geschäfte zu machen. Seine Kapellen zählten stets einige gute Musiker, die Wehrzahl aber war Ballast und nur des Scheines halber da. Der Wettbewerb hat auch die guten Sitten verborgen. Voriges Jahr waren die Kapellen noch selten, die Tellerfammlungen bei den Fästen vornahmen. Die Zigeuner waren zu stolz dazu und wollten sich nicht herablassen lassen. Eine Kapelle von acht Zigeunern erhielt gewöhnlich 70 Francs für den Abend. Jetzt gibt es mehrere Kapellen, die mit dem Teller umhergehen. Bei dem Spiel tragen die Zigeuner stets den rothen, mit Schindeln be-

legten Rock, der ihnen gut steht und auch zu ihrem Erfolg beigetragen hat. Dank ihrem Zusammenhalten dürften sie sich noch immer besser stehen, als die sonstigen Musiker in öffentlichen Vergnügungs-Anstalten.

— (Ein Mord im Soudoir.) Aus Brüssel wird vom 19. d. gemeldet: Eine reiche Halbweibsdame wurde in der verfloffenen Nacht von einer Bande verummurter Räuber ermordet. Die Thäter raubten 30.000 Francs Baargeld, 140.000 Francs in Werthpapieren und für 60.000 Francs Schmuckachen. Die Räuber verschwanden spurlos.

— (Die Trinkfrage) bildet in England wie in Amerika eine ewige Frage. Zur Zeit tagt wieder eine königl. Commission, um Vorschläge über das Schant-Concessions-Wesen zu machen. Vor einigen Tagen trat der Chief Constable, d. h. Polizeidirector, von Liverpool vor der Commission als Zeuge auf. Er erklärte, daß die Trunkenheit in den letzten Jahren in Liverpool sehr abgenommen habe. Im Jahre 1889 kamen 16042 Fälle von Trunkenheit vor, in welchen die Polizei einschritt, 1895 waren es 5305. Die Ursachen seien, daß man strenger mit der Bewilligung von Schant-Concessions vorgehe, daß dem gewöhnlichen Volke jetzt mehr Erholungs-mittel zu Gebote ständen, daß Fußball und Radfahren auch von diesen Classen gepflegt würden, daß der Arbeiter jetzt leichter nach der Arbeit und von derselben nach Hause zurückkehren könne und schließlich, daß ihm jetzt bedeutend selten Vorkäuf während der Woche gewährt werde. Auch die Hülfscaffen nehmen jetzt nicht mehr einen Trunkenbold auf.

— (Zusammenstoß.) Auf der Hauptlinie der Terepfelder Eisenbahn fand am 15. d. Abends ein Zusammenstoß eines Personenzug mit einem Arbeiterzuge statt. Fünf Mann vom Zugbegleitungs-personal und fünf Passagiere wurden schwer, vier andere leicht verunruhigt. Acht Personen-waggons, zwei Lastwägen und zwei Locomotiven wurden stark beschädigt.

— (Der Bacillus der Liebe) Ein Berichterstatter, dem der Frählung die Phantasie erwärmt hat, meldet folgende Entdeckung von weittragender Bedeutung — natürlich aus Amerika: Einem Arzte in Chicago ist es gelungen, den Viehebacillus zu entdecken, und er hat bereits einer Anzahl Personen denselben eingeimpft. Die Impfung war in allen Fällen von außerordentlichem Erfolge begleitet. Ein fünfzigjähriger Junggeselle ließ sich noch am selben Tage ein neues Gebiß machen, bestellte sich einen hellen Anzug und kaufte sich eine Gitarre. Ein altes Mädchen von 39 Jahren öffnete ihre Sparbüchse mit einem Stemmeisen, nahm 100 Dollars heraus und legte sie in „Eau de Lys“, einer neuen Garnitur goldblonder Strichhaare und in einem jungen Gefanglehrer an, den sie auf ein Jahr engagirte. Etwas anders gestaltete sich die Wirkung bei jungen Leuten. Ein 17-jähriger Kaufmannslehrling füllte ein Pfund Syrup statt in die Blechdose in eine Papierdüte und legte sich selbst in einen Korb frisch gelegter Eier statt auf den nebenstehenden Stuhl. Ein junger Photograph liegte nach der Aufnahme eines jungen Mädchens das unter dem ersten Ausguß seiner Chemikalien eben hervortretende Bild deselben, wobei er sich beinahe vergiftet hätte. Die Polizeibehörde von Chicago wurde auf die Sache aufmerksam und wollte weitere Impfungen untersagen; indeß der Doctor hatte bereits am Abend vorher in Folge einer Impfung an seiner verwitweten Haushälterin und an deren jungen Tochter in Gesellschaft der Lehretzen Chicago bei Nacht und Nebel verlassen.

— (Eine ägyptische Ausgrabung.) Wie das „Journal Egyptien“ meldet, wurde in der Umgebung von Luxor eine noch vollständig erhaltene Sphing-Arte, die zu einem von Ramies III. erbauten Tempel führte, aus dem Sande ausgegraben. Auch der Tempel wurde schon vom Sande, der ihn bedeckte, befreit.

— (Schneeberge in Australien.) Es ist wohl nur wenig bekannt, daß der heißeste und trockenste Erdtheil, Australien, auch eine Schnee-region besitzt. Eine Eisenbahnfahrt von nur 13 Stunden trennt Sydney von der Grenze einer Gegend von Eis und Schnee, in der man selbst in den heißesten Tagen des australischen Sommers Feuer und Deden nöthig hat, während die Bewohner der Ebenen im Innern unter der glühendsten Hitze leiden. Der Mount Kosciuszko, der höchste Pic Australiens, 2186 Meter über dem Meere, ist diese kalte Region. Die Berge der Muntong Range sind unter dem volkstümlichen Namen „Snowy Mountains“ bekannt, da einige ihrer Gipfel über der Grenze des ewigen Schnees liegen. Die Höheigung des Mount Kosciuszko ist nicht schwierig; der Aufstieg beginnt schon 25 Meilen vom Gipfel und geht so allmählig vor sich, daß jeder gesunde Mensch die Höheigung des höchsten australischen Berges ohne Strapazen ausführen kann. Interessant ist die Gegend auch durch die kleinen Seen, die sich beim Schmelzen des Schnees in den Mulden zwischen den Fingeln bilden. Der höchste dieser Seen — er ist die höchstgelegene Wasserfläche in Australien — liegt nur 91 Meter unterhalb des Gipfels von Mount Kosciuszko.

— (Kreta und die Amerikaner.) Amerika, das keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um sich hervorzuheben, sucht sich durch die Hofabre von Kreta zu einem eben so originellen, als dreisten Sport inspirirt. Mehrere Geldgößen lassen sich Nichts von besonderer Schönheit der Fohrt ausrüsten, um sich den Spatz zu machen, nugehaidert auf Kreta zu landen. Mr. Grover Figs-Donald von Brooklyn hat gewettet, die Hofabreline 37mal zu passieren, ohne von den Schiffen der Mächte aufgehalten zu werden. Ähnliche Wetten werden mit enormen Einsätzen in großer Zahl eingegangen.

— (Fräulein Dästrow.) Die Schwester des unlängst in St. Louis gehetzten Mörders Dr. Dästrow, wird gegenwärtig mit zahllosen Heirats-anträgen bekümmert, weil, weil sie die Schwester und Erbbin des einflügeligen Millionärs — denn die Millionen Dästrow's sind längst zusammengesackelt — sondern nur, weil sie die Schwester eines Singschützen ist. Eine solche Verwandtschaft verleiht den davon Betroffenen in Amerika stets einen gewissen „Nimbus“.

— (Guter Bescheid.) Die vorgesetzte Behörde fragt bei dem Vorstand des Ortes A. an: „Wir ersuchen Sie um gefällige Angabe, wie viele Menschen dort sterben mögen?“ Hierauf erfolgt die Antwort: „In A. mag kein Mensch sterben.“ Auf diese Auskunft wird neuerlich angefragt: „So wollen Sie uns notificiren, wie viele Menschen in A. sterben müssen?“ Die prompte Erwiderung lautet: „In A. müssen alle Menschen sterben!“

— (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 18. d. in der röm.-kath. Pfarrkirche ein Armband, welches von der Verlußtägerin bei der städtischen Polizeihauptmannschaft in Empfang genommen werden kann. — Auf dem Hermannsplatze wurde eine Damen-Urrette gefunden.

ist es da nicht besser, als deutsche Frau die deutsche Kunst zu würdigen und das ohnehin so arg bedrohte deutsche Theater zu unterstützen, uns das zum Vorwurf?

Wo liegt da ein Mißgriff oder eine Tactlosigkeit vor — da alle Nation, die dem Künstler gold und nicht dem Mann, auch Herren theilt?

Ist nicht es sehr sonderbar und tief kränkend für die Mädchen und Frauen, so bevormundet zu werden; lehrt uns doch die Natur, daß kein Vogel sein eigenes Nest verunreinigt; warum legt man das weibliche Geschlecht in Hermannstadt so herunter, aus dem man sich Gefährtinnen für Leben und Mütter seiner Kinder sucht? Warum bringt man sie so in die Öffentlichkeit — der der wahre Sachverhalt unbekannt ist?

Da ich auch eine von den Damen bin, die beigetragen haben, die so viel besprochenen Geschenke zu ermöglichen, erlaube ich mir, zu bemerken, daß überhaupt von uns nur für Frau Ratsch, Frau Eibenschütz und Herrn Claar gesammelt wurde, also für einen verheirateten Herrn, der in sehr glücklicher Ehe lebt und dem es, so wie unseren Damen nie einfiel, Rendezvous zu geben oder zu verlangen.

Es war ein schöner Zug von Parteilichkeit, durch diese gegebenen Kleinigkeiten zu beweisen, daß man für so viele frohe Stunden, wo der Künstler uns sein bestes Können gab, ihm auch eine Freude bereiten will, und ich glaube, das verdient wohl keinen Tadel, und nur absichtliche Bosheit kann darin etwas finden.

Der Vorwurf, daß das Lichhaus wegen des Theaterbesuches stark in Action genommen wurde, ist ganz unrichtig, da ich auch erlaubigt und erfahren habe, daß die Frau Tante, trotz des hohen Begeisterungsmaßstans, weniger in Anspruch genommen wurde, wie in den früheren Jahren. Bei den wägen Preisen, die Director Bauer hat und die jede Dilettanten-Gesellschaft höher stellt, kann jeder Familienvater den Seinen wochentlich zweimal das Vergnügen schenken, ohne seine Werthgegenstände opfern zu müssen.

Jetzt zum Schluß erlaube ich mir noch, zu sagen, daß jene mildthätigen, von mir stets bewunderten Damen der öffentlichen Wohlthätigkeit immer bei Allen von uns, die wir für Cadeaux gaben — auch eine offene Börse fanden und auch jede von uns ihre Hausarmen hat, denen man nach Möglichkeit aus gutem Herzen spendet, was meiner Ansicht nach die wahre Wohlthat ist.

Eine Theater-Habitué.

Original-Telegramme.

Berlin, 21. April. Der Fürst von Bulgarien hatte beim Kaiser eine einstündige Audienz, welcher politische Bedeutung beigegeben wird.

Berlin, 21. April. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Gerücht von schlechter Behandlung der in Griechenland lebenden Türken rief große Erregung hervor. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen.

Paris, 21. April. Officiös wird erklärt, daß die Großmächte nicht beabsichtigen, ihre Schiffe von Kreta zurückzuziehen.

London, 21. April. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge geriet die Melina-Baß in die Hände der Türken. Die Türken verloren kaum 100 Mann. Ehemalig Pascha marschirte auf Turuavos und begann die Beschließung der Stadt. Der König von Griechenland geht heute an die Grenze. Die griechische Flotte begann neuerdings das Bombardement Prevesas; die Türken beschließen Arta.

Sophia, 21. April. Hier ist man entschlossen, auch angesichts des Ausbruchs des türkisch-griechischen Krieges in abwartender neutraler Stellung zu verharren.

Prendenz-Liste vom 21. April.

Hotel Römischer Kaiser. Berner, Geiger, Reisende, von Wien; van Saanen, Privatier, von Antares; Dr. Binet; Alexander, Richter, von Craiova; Engel, Restaurateur, von Brest; Dr. Coaja, Arzt, von Ploesti; Dr. Melis, Abgeordneter, von Budapest; Stas, Oberlieutenant, von Fogaras; Cloaje, Decomom, von Boicja; Gombos, Lehrer, von Fels-Bibra; Wagner, Pfarrer, von Klein-Schiffen; Hotel-Neurichter, Leback, Privatier, von Fogaras; Schmidt, Privatier, von Brab; Schwarz, Schmied, von Großboß; Sigmund, Kaufmann, von Seps-Oszeg; Springer, Reisender, von Budapest.

Hotel Welker. Semann, Privatier, von Neys; Ibeß, Privatier, von Gärten; Dr. Bahone, von Bistritz; Bolt, Accountant.

Hotel Habermann. Brundine sammt Gattin, Pfarrer, von Rineen.

(Eingefendet.)

Die Seide ist verbrannt!

Sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2 bis 3-maligem Tragen Nisse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Seide! sondern dieselbe wird absichtlich, um die Seide bieder und billiger erscheinen zu lassen, mit Zinn und Phosphorsäure überladen, die den Nerv des Hochfeinadens zerstört; man nennt ein solches Färbemittel „Chargiren!“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr Zinn-Bäder muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig aufzusaugen zu können. Die gefärbte Seide — das edelste Gespinnst! — hat also den Todeskeim schon in sich, ehe sie auf den Wehstuhl kommt! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe müssen nach kurzem Gebrauch wie Zunder reizen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theure Robe (incl. Mächerln!) ist total werthlos. — Mäher von meinen echten Seiden sende ich umgehend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei zugesandt.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 122.-	4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente 122.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente 99.10	4 1/2-%ige Kronen-Rente 100.50
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.50	1860-er Lose 142.-
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 101.25	Oester.-ungarische Bank-Actien 94.-
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876 120.-	Ungarische Credit-Actien 378.-
4-%ige Grundentl.-Obligat. 97.70	Oesterreichische Credit-Actien 348.80
Schwarzregal-Obligat. 10.25	Oester.-ungar. Staatsbahnactien 338.75
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50	20 Francs-Stücke 9.50
Ungarische Prämien-Lose 153.-	Deutsche Reichsmark 58.65
4-%ige Treibregulirungs-Lose 137.50	Lombard v. vista 119.60
4-%ige Oester. Papier-Rente 100.50	Paris v. vista 47.57 1/2
4-%ige „ „ Silber-Rente 100.50	R. u. l. Ducaten 5.65
4 1/2-%ige Handelsbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. jährl. Verz. 101.-	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.50
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.75	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 122.-	1860-er Lose 141.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente 99.10	Oester.-ungarische Bank-Actien 948.-
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.50	Ungarische Credit-Actien 388.50
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 102.-	Oesterreichische Credit-Actien 348.75
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876 120.-	20 Francs-Stücke 9.51 1/2
4-%ige Grundentl.-Obligat. 97.40	Deutsche Reichsmark 58.60
Schwarzregal-Obligat. 10.25	Lombard v. vista 119.0
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50	Paris v. vista 47.57 1/2
Ungarische Prämien-Lose 152.75	4-%ige Oester. Kronen-Rente 101.20
4-%ige Treibregulirungs-Lose 137.50	R. u. l. Ducaten 5.66
4-%ige Oester. Papier-Rente 101.10	Italienische Renten 45.10
4-%ige „ „ Silber-Rente 101.10	
4 1/2-%ige Handelsbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. jährl. Verz. 101.-	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.50

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Gleich einer epidemischen Krankheit, die sich täglich, ohne jeglichen Unterschied gelten zu lassen, in die Häuser der Reichs- und Häuten der Armen schleicht, hat der Artikel „Theater-Wuth“ in der „Landwirthschaftlichen Zeitung“ die ganze Damenwelt angegriffen — ob jung, ob alt, Niemand fand da Schonung. Den jungen Mädchen wird direct gesagt, daß in diesem Alter kein Verstand vorhanden, daß sie nicht verstehen, was sie durch zu vielen Theaterbesuch und Begeisterung verbüßen, den Künstler nur zu Rendezvous benützen, die sie selbst geben oder sich geben lassen. Den älteren und alten Damen wird der Vergleich hingegeben, daß sie sich lächerlich durch ihren Entschlußmus machten, gerade so, wie wenn sie Cordas tanzen würden. — Hat denn eine ältere Dame gar kein Recht? Darf sie eine wirklich exzellente Darstellung nicht schon finden? Oder darf sie nur mit dem Strichstrumpf im Kaffeekränzchen über die Launen ihres Mannes klagen, die schlechten Diensthöten und Kinderkrankheiten verhandeln, dann zu guter Letzt den lieben Nächsten zerleichen, daß auch nicht ein Stückchen an ihm ganz bleibt?

